

DER STÜBBEN-PLAN: Eine städtebauliche Schwärmerei, die nie Wirklichkeit wurde

Als im Jahre 1867 die Schleifung der Festung Luxemburg begann und alle militärischen Einrichtungen und Vorschriften abgeschafft wurden, wurden weite Gebiete vor den Mauern und Wällen frei für den zivilen Gebrauch, und viele Bürger begannen, ihre Wohnungen außerhalb der Altstadt zu errichten.

Auf Limpertsberg ging es die ersten 25 Jahre nach der Schleifung mit dem Bauen ziemlich langsam voran, und bis ins Jahr 1900 wurden hauptsächlich am unteren Teil Häuser gebaut. In der Allee Scheffer, die damals bereits ihre drei Kastanienreihen ihr eigen nannte, standen 12 Häuser, in der Echerstrooss (rue des Glacis) 8, in der Avenue de la Faïencerie 41, in der Mühlenbach-Avenue (Avenue Pasteur) 19, in der heutigen Avenue Victor Hugo 3 und in der rue de Kopstal (Avenue du Bois) 10 Häuser. Auch in den Seitenstraßen war vereinzelt gebaut worden, so in der Rue de la Bellevue (Rue Guillaume Schneider) 5 Häuser, in der Rue Jean l'Aveugle (heute Rue Henri VII) 21, in der Sturmstraße (Rue N.S. Piéret) 6 und in der heutigen Ermesindestraße 11 Häuser. Andere Gebäulichkeiten des damaligen Limpertsberger Plateaus waren der Marienhaff (Internat St Joseph), das alte Bartelsklouschter, das neue Dominikanerinnenkloster (1889), das Kloster Sacré-Coeur (Kannerland, 1885) und das Jesuitenkloster (Handwierkerschoul, 1899).

Daneben gab es noch etwa 15 Gärtnereien, drei Rosenzüchtereien und ein halbes Dutzend Bauernbetriebe samt Ackerland. Auch vom früheren „Lampertsbësch“ war noch einiges übriggeblieben, wie z.B. „de Buaken- oder Bochebësch“, der „de la Fontaine'bëschelchen“ auf Bellevue und das Wäldchen rundum den neuen Eicherberg. Ländliche Atmosphäre herrschte damals auf Limpertsberg, und sonntags konnte man noch „Kuerblummen“ oder „Feierblummen“ auf den Feldern pflücken.

Durch Großherzoglichen Beschluß vom 19. Juni 1897 war der Verlauf der wichtigsten Haupt- und Nebenstraßen auf Limpertsberg festgehalten worden, soweit die Gemeinde Luxemburg zuständig war. Einige Jahre

später beauftragte die Stadt einen Fachmann, den „Geheimen Baurath“ aus Köln Josef Stübben, mit dem Aufstellen eines richtigen Bebauungsplans. Am 8. Dezember 1901 lieferte Stübben sein Werk ab, einen großen Urbanisierungs- und Nivellierungsplan sowie verschiedene Zeichnungen.

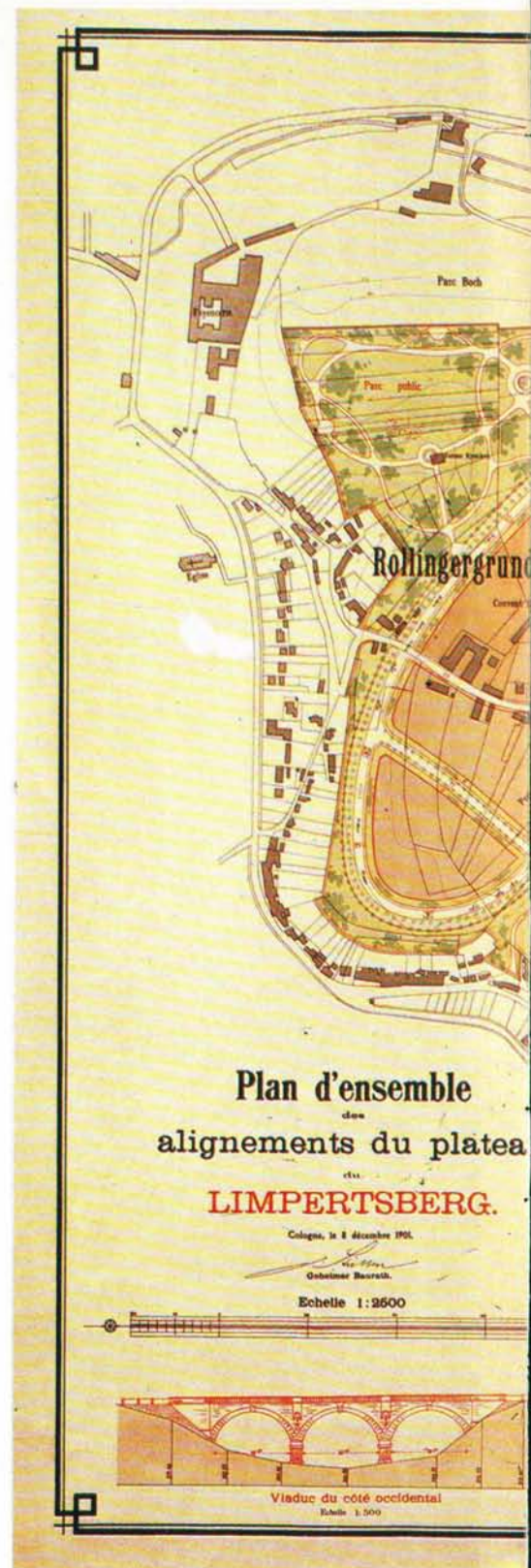
Wir wollen uns diesen Stübben-Plan einmal näher anschauen, um zu sehen, was der Geheime Baurat damals mit dem 240 Hektar großen Limpertsberger Plateau vorhatte und wie es hätte aussehen können, wäre sein Plan Wirklichkeit geworden.

Der Verlauf der Straßen, die sich ab dem Glacis-Feld über das ganze Plateau verteilen, wurde von Stübben nach dem Stadtplan übernommen, aber er zog sie weiter bis auf die Anhöhe. Damit überschritt er die Stadtgrenze und betrat das Gebiet der Gemeinde Rollingergrund, zu der damals nahezu die Hälfte des Limpertsberg gehörte, nämlich das ganze Gebiet links der Faïencerie-Straße und der obere Teil des Plateaus.

Die Hauptstraßen längs dem Glacis-Feld, soweit es durch die Zersiedlung noch möglich war, entwarf Stübben als breite Avenuen, die von zwei Baumreihen an den Bürgersteigen gesäumt waren und wo jedes Haus noch sein Vorgärtchen hatte, etwa so wie die heutige Seimetz- oder Fresez-Straße. So sollten der Kiischteewee, die rue de Kopstal, die „F G H J“- oder Victor Hugo-Straße und die rue „B C D E“ oder rue Jean l'Aveugle aussehen. Letztere zog laut Stübben-Plan noch weiter bis auf die Anhöhe beim „Amerikanische Klouschter“ (Cité Universitaire).

Neben den Seitenstraßen, die auf seinem Plan genau wie heute die Hauptstraßen meist rechtwinklig schneiden, hatte Stübben alles für eine Stadt Notwendige vorgesehen: einen Markt, zwei größere Plätze, Gärten, einen großen Park und verschiedene öffentliche Gebäude.

Der Marktplatz mit seinen Straßen, zusammen 83 x 118 Meter messend, von einer doppelten Baumallee eingesäumt und zwischen zwei Haupt- und zwei Nebenstraßen angelegt, sollte das Limpertsberger Zentrum sein. Laut Plan wäre das heute genau gegenüber



dem Kannerland, ein Rechteck zwischen den ungeraden Hausnummern der N.S. Pierret- und der Faïencerie-Straße. Diese Idee war gar nicht so schlecht, besonders da rundum den Platz überall Geschäfte vorgesehen waren.

Die beiden großen Plätze, Stübben sprach von „Architekturplätzen“, sollten durch den Stil ihrer Gebäulichkeiten architektonisch hervorgehoben werden, Abwechslung ins Straßenbild bringen und die Stadt verschönern. Die erste davon wurde in der Tat in einem gewissen Maße fertiggestellt: die Place Auguste Laurent, um die heute die 1913 erbaute Kirche, das Lycée de Garçons (1908), die Primärschule (1906) und die Ausstellungshallen (1935, 1939 und 1952) stehen. Auf dem Stübben-Plan ist zwar die Kirche mit dem Chor zur Avenue Victor Hugo gewendet, die Primärschule befindet sich auf der Seite der Pasteur-Straße, und an ihrer Stelle ist ein Polizei- und Feuerwehrhauptquartier vorgesehen. Anstelle des Lycée de Garçons hatte er eine große Turnhalle und eine Kinderkrippe geplant. „Dieser Platz kann bei einer gewissen baukünstlerischen Sorgfalt eine Zierde der Stadt werden“, hatte Stübben dazu vermerkt.

Der zweite große Platz war anstelle der heutigen Cité Universitaire vorgesehen. Er mißt 75 x 90 m, nennt eine Kirche sein eigen, eine Primärschule, eine Turnhalle und einen schönen grünen Park zwischen den Gebäulichkeiten. „Dieser Platz“, so Stübben, „kann künstlerisch durch ein Denkmal oder einen Brunnen geschmückt werden.“ Für weitere, damals noch unbestimmte Schulgebäude reservierte Stübben zwei Plätze in der Avenue Victor Hugo, den einen ziemlich in der Mitte auf der Höhe des Tramschapp, den anderen oben rechts gegenüber dem heutigen Lycée technique du Centre. Im Falle, wo noch andere Gemeinde- oder Staatsbauten errichtet werden sollten, hielt Stübben noch wenigstens zwei mögliche Baustellen in Reserve: eine in der verlängerten „Rousestrooss“ hinter dem „Rousegärtchen“, die zweite am oberen „Kiischtewee“, in der Straßenachse, ungefähr da, wo früher der „Ledrut'shaff“ stand und wo sich heute die TV-Antenne befindet.

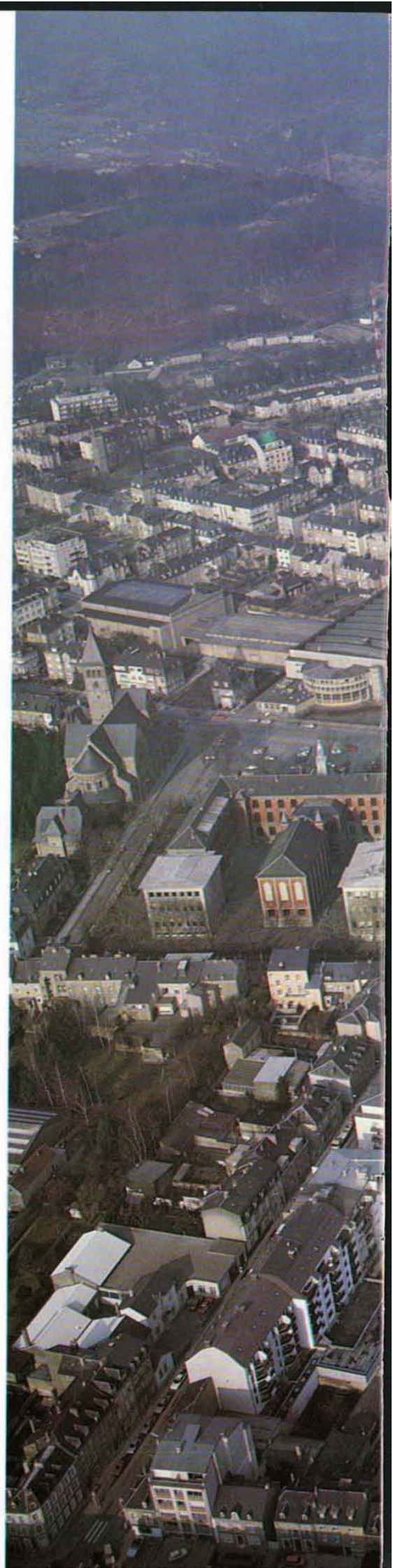
Sogar ein Restaurant war auf dem „Crispinusfiels“ vorgesehen, mit Sicht auf die Kirchberger Ländereien. Wir sehen, Herr Stübben hatte an alles außer an Autoparkplätze gedacht, aber damals stellte sich dieses Problem ja Gottseidank noch nicht.

Das wohl Schönste am ganzen Plan war aber wohl die „Ringstraße“, der Boulevard circulaire, der sich auf der Anhöhe über's ganze Limpertsberger Plateau ziehen sollte und der als Promenaden- und Panoramastraße dedacht war. Die Häuser an diesem Boulevard, alle mit einem 6 m großen Vorgärtchen bestückt, sollten nur an der in-

neren Seite stehen, damit die andere, dem Tal zugewandte Seite freibleibe für die Aussicht auf den Rollingergrund, auf Millebaach, Eich und Pfaffenthal hinunter.

Als wichtigen Teil seines Plans sieht Stübben den Hang oder Talus, der auf der ganzen Boulevard-Länge angepflanzt werden sollte. Das Profil der Ringstraße sieht folgendermaßen aus: direkt neben dem Hang befindet sich die Fußgängerpromenade, 7 m breit und mit zwei Baumreihen gesäumt. Daneben dann ein vier Meter breiter Streifen für Reiter und Radler, während die Straße selbst 9,5 m breit geplant ist und an einen drei Meter breiten Bürgersteig stößt. „Es sollte“, so Stübben, „ein Boulevard werden, der den vielen landschaftlichen Schönheiten der Stadt Luxemburg einen neuen, eigenartigen Reiz hinzufügt“.

Laut Plan sollte der Boulevard an der „Stäreplatz“ beginnen. Von dort aus hätte er sich entlang der heutigen russisch-orthodoxen Kirche in zwei langen Bögen über die Anhöhe gezogen, parallel mit der alten Rollingergrund-Straße (rue François Boch). Unterwegs, auf der Höhe der N.S. Pierret-Straße, wäre ein Seitenweg abgezweigt, um mit dem Boulevard ein Oval zu formen, das sich oben vor der Villa Rausch (heute Villa Neuman) wieder geschlossen hätte. An dieser Stelle verläuft von der Avenue de la Faïencerie hinunter ins Tal eine Senke, über die eine dreibögeige, 18 Meter lange Brücke den Boulevard hinweggeführt hätte. Die Senke unter der Brücke stellte Stübben sich als kleinen Park vor, ungefähr so wie den heutigen Park Tony Neuman an dieser Stelle. Gleich hinter der Brücke sollte die Ringstraße sich teilen: links sollte sie einen großen Bogen am Bord des Plateaus schlagen, zum andern sollte sie geradeaus weiter nach Norden verlaufen, und die beiden Verzweigungen sollten auf der Höhe des Marienhaff wieder zusammenfinden, um dann nach rechts am Traufelsbiertg vorbei bis zum Pabeierbiertg weiterzulaufen. Hier hätte die Ringstraße eine kleine Weile das Höhenbord verlassen und links den „Eyschenshaff“ (hinter dem heutigen Pensionat Don Bosco) und das ganze übrige Terrain bis zum „Buakebësch“ liegengelassen. Auf diesem Bering links der Ringstraße sollte später ein 8 Hektar großer öffentlicher Park entstehen, nicht nur für die Limpertsberger, sondern auch für die Bewohner der Altstadt. Ab dem Pabeierbiertg – wo sie übrigens ihren höchsten Punkt erreicht: 35 m höher als an der Place de l'Etoile –, folgt die Ringstraße der Gibraltar-Straße bis zum „de la Fontaine'sschlass“ auf der Bellevue, wo sie rechtwinklig in den Kiischtewee einmündet. Dort wo heute die Ermesinde-Straße auf den „Kiischtewee“ stößt, war eine Aussichtsterrasse geplant, die durch eine Treppe mit der Straße darunter verbunden gewesen wäre. Dann hät-





te der Boulevard das alte Jesuitenkloster (heute Lycée technique des Arts et Métiers) und den israelitischen Friedhof passiert und wäre dann an der Stelle angekommen, wo der alte und der neue Eicherberg hinunter ins Alzettetal münden. Dort, „an der Schanz“, sollte eine zweite Brücke mit drei Bögen von 12, 16 und 12 Metern gebaut werden, um den Boulevard über die Schanz hinweg wieder auf die Höhe des heutigen Lycée Robert Schuman, dem alten Mädchenlyzeum, zu bringen. Wenn dieser Brückenbau auch nie ausgeführt wurde, ein Brückenkopf wurde doch in den zwanziger Jahren als Abschluß des Kiischteewee zum neuen Eicherberg zu gebaut.

Ab dem Lycée Robert Schuman konnte der Boulevard dann ohne Schwierigkeiten durch den Park der Fondation verlaufen, bis er rechts beim heutigen Interbank-Gebäude in den Boulevard Prince Henri einmünden sollte.

Um die Ringstraße komplettzumachen, vermerkt Stübbs dann, brauchte man nur am Boulevard Prince Henri weiter bis in die rue de l' Arsenal (heute avenue Emile Reuter) hinunterzugehen, um sich auf der „Stäreplaz“ nach rechts hinauf wieder am Anfang des „Boulevard Circulaire“ wiederzufinden.

Es ist wirklich zu bedauern, daß Stübbs herrliche Vision des Limpertsberger Plateaus nie Wirklichkeit werden konnte, und besonders sein träumerischer Ringstraßenentwurf würde heutzutage, wäre er je realisiert worden, wohl als Schmuckstück der Hauptstadt betrachtet werden. Aber es hat nicht sollen sein.

Doch manchmal, wenn wir an einem klaren Sommertag über den „Kiischteewee“ mit seiner herrlichen Aussicht auf Kirchberg spazieren und dann über den kleinen Weg „hannert der Scheier“, zwischen dem „Bartelsklouschter“ und dem „Traufelsbiert“ gelangen, wo man den „Bambësch“ in seiner ganzen Pracht bewundern kann, dann, ja dann geraten wir plötzlich ins Schwärmen und stellen uns vor, wir säßen auf einer schattigen Bank inmitten Josef Stübbs üppiger Ringstraße. Hinter uns hören wir die Mädchen auf der Promenade kichern, und manchmal trabt ein Herrenreiter vorbei, der seinen täglichen Rundritt um den Limpertsberg absolviert.

J.P. Neuen



Angelsgaart (Josy Kugener)



... et demain?

Dans les quelques considérations qui vont suivre, nous voudrions développer des prévisions telles qu'elles se dégagent de données du plan général d'urbanisme de la ville ainsi que de projets particuliers d'aménagement.

Le plan général d'aménagement ou plan Vago, qui date de 1967, a confirmé le Limpertsberg dans ses grandes caractéristiques de quartier résidentiel et de quartier des écoles. Sauf pour la partie inférieure, délimitée par le Champ de Foire, l'avenue de la Faïencerie, la rue Henri VII et l'avenue du Bois, qui bien que zone d'habitation, est classée secteur central comme le centre de la ville et l'essentiel du quartier de la Gare.

Les secteurs centraux sont définis comme étant les parties du territoire de la ville ayant une forte densité d'établissements commerciaux et récréatifs, ainsi que des bâtiments administratifs, grands magasins, hôtels, cafés, restaurants, cinémas, immeubles de bureaux.

Pourquoi ce classement en secteur central?

Afin de pouvoir répondre à cette question, il faut lire le commentaire de l'auteur du projet d'aménagement, qui préconisant une décentralisation des activités en ville, a pensé que „l'organisation du Kirchberg peut offrir, à cet égard, des possibilités exceptionnelles“.

„Dans un avenir peut-être proche, ce nouveau quartier de la ville (Kirchberg) sera aussi vivant que le Plateau Bourbon qui, dans un passé assez proche, avait le caractère champêtre

dont se souviennent encore beaucoup de Luxembourgeois.

De ce fait, l'actuel Champ de Foire verra son caractère profondément modifié, et pourrait devenir une des places les plus centrales de l'agglomération.“

Le plateau de Kirchberg n'est pas devenu très vivant, le Champ de Foire est toujours excentrique et la partie du Limpertsberg classée secteur central n'a pas répondu aux impulsions que le plan d'aménagement a voulu donner, en accordant plus spécialement une hauteur supérieure par rapport aux autres secteurs.

Il n'y a pas eu – du moins jusqu'à l'heure actuelle – naissance de l'animation prévue, mais au contraire densification, notamment des logements, sur un espace relativement réduit, et sans que cela ait comporté pour autant une diminution du coût du logement.

En présence de cette situation en ce qui concerne le Limpertsberg „inférieur“ – den enneschte Lampertsbiert –, il est à prévoir que les autorités, voulant rectifier le tir de 1967, en vue d'une meilleure urbanisation, donc d'une meilleure qualité de la vie, envisagent des moyens à prendre pour desserrer le tissu urbain.

Entourant le noyau du Limpertsberg se trouvent d'importantes réserves de terrains non encore bâtis, classés par le projet d'aménagement de la ville „nouveaux quartiers“ de secteurs d'habitation de faible densité. Ces quartiers sont soumis à l'obligation d'être couverts, avant toute construction, par un projet d'aménagement dûment approuvé (par le conseil communal). Dans les dernières années, deux projets ont été approuvés et les travaux d'infrastructure viennent de commencer.